

ten das Wirtschaftswissen in der Bevölkerung mehr – und nicht nur das: Mehr Wissen führe automatisch zu mehr Vertrauen in die soziale Marktwirtschaft und damit zu größerer Zufriedenheit. Ein Mittel, dieses Ziel zu erreichen, sieht Schöhl – »bei aller Verpflichtung zu Distanz und Kritik« – in mehr positiver Berichterstattung.

Aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht ist diese Kausalkette ebensowenig zu belegen wie viele andere im vorliegenden Buch. Gerade weil Schöhl selber im Vorwort konzidiert, seine Überlegungen würden vielfach auf noch ungeprüfte Hypothesen zurückgehen, dürften seine Behauptungen und Vorschläge nicht so weitreichend sein. Er weist zwar selbst auf den spekulativen Charakter vieler seiner Aussagen hin – damit das Buch wirklich interessant wäre, müßten diese Spekulationen origineller und knapper sein. FRIEDERIKE HARMGARTH, Hannover

Lutz Kroneberg / Rolf Schloesser: *Weber-Revolute 1844*. Der schlesische Weberaufstand im Spiegel der zeitgenössischen Publizistik und Literatur. Eine Anthologie. – Köln: Informationspresse – c. w. leske verlag 1983, 626 Seiten mit Abb.

Die Herausgeber dieser sehr materialreichen, gut illustrierten und kompetent kommentierten Edition begnügen sich nicht damit, Dokumente aus dem unmittelbaren Umfeld des Weberaufstandes zu bringen. Sie gehen zurück bis zu Goethes »Wilhelm Meister« (1820/21), Ludwig Börne (1831) und Bettina von Arnim (1843), um die Wurzeln der schlesischen Probleme freizulegen. Der Querschnitt aus 48 Periodika von 1844 berücksichtigt Berichte aus unterschiedlicher politischer Perspektive. Zentraler Text ist Wilhelm Wolffs »Das Elend und der Aufruhr in Schlesien« aus Hermann Püttmanns »Deutschem Bürgerbuch für 1845«, dessen Erscheinungsort (Elberfeld) die Herausgeber verschweigen. Weitere Prosatexte aus den Jahren 1844 bis 1851 und zeitgenössische Gedichte runden den Band ab.

Die Anlage der Anthologie ist bei aller Bemühung um schöne Typographie nicht immer übersichtlich. Da der Anhang alle denkbaren Indizes enthält, wäre beim Bildnachweis ein Verzeichnis der Illustrationen gewiß kein unzumutbarer Auf-

wand gewesen. Bei den Periodika hätte man sich eine Standortangabe gewünscht.

KURT KOSZYK, Dortmund

Martin Loiperdinger: *Rituale der Mobilmachung*. Der Parteitagfilm »Triumph des Willens« von Leni Riefenstahl. – Opladen: Leske & Budrich 1987, 196 Seiten.

Leni Riefenstahls Film über den Reichsparteitag 1934 in Nürnberg hat seit langem als Steinbruch für die Gestaltung von historischen Dokumentarfilmen wie von gedruckten Darstellungen gedient. Selbst in der wissenschaftlichen Literatur wurde der Streifen allzuoft und völlig unkritisch als Abbild der Wirklichkeit, als Dokument an sich gesehen. Hier setzt die Analyse des Kasseler Kommunikationswissenschaftlers Loiperdinger ein, der »Triumph des Willens« als aufwendige und intentionale Verarbeitung einer weiteren Regieleistung, nämlich der des Parteitages, versteht. Diese quasi doppelte Brechung der Realität konstituiert den besonderen Charakter des Riefenstahlschen Werkes.

Nach einer Auseinandersetzung mit den unter dem Stichwort »Ästhetisierung der Politik« zusammenzufassenden Filmtheorien Walter Benjamins und Siegfried Kracauers, vor deren kritikloser Anwendung auf den Untersuchungsgegenstand Loiperdinger ausdrücklich warnt, kann er anhand etlicher Beispiele die zentralen Botschaften des Films und deren Umsetzung in die Komposition der Bilder aufzeigen. Neben der Verfilmung der Führerlegende bringt der permanente Auftritt militärisch geordneter Menschenblöcke die NS-Kritik an chaotischen, führungslosen Massen sinnfällig zum Ausdruck. Von entscheidender Bedeutung als Aussage, Ziel, aber auch Mittel zum Zweck ist die angestrebte geistige Mobilmachung des deutschen Volkes im Rahmen der schon 1934 feststellbaren Kriegsvorbereitungen durch das NS-Regime. Loiperdinger bleibt somit nicht bei einer reinen Produktanalyse stehen, sondern bindet das Kunstwerk Film in die konkrete Politik der Jahre 1933 und 1934 ein, wie auch die Querverbindungen zu der kurz vor dem Parteitag erfolgten Zerschlagung der SA (»Röhmputsch«) belegen.

Mit großer Aufrichtigkeit und erheblicher Mühe stellt sich Loiperdinger den methodischen Problemen, die die Filmanalyse als Zeitgeschichte mit sich bringt. Sein Lösungsansatz liegt in einem Methodenpluralismus, der klassische Sequenz- und Einstellungsanalysen, Archivstudien zu den Entstehungs- und Rezeptionsbedingungen des Films und die wissenschaftliche Diskussion über die Rolle von Ideologie, Kult und Ritual im Nationalsozialismus miteinander in Beziehung setzt. Hinzuweisen ist auf die minutiös erstellte Forschungsbibliographie, die zeitgenössische wie spätere Quellen und Stellungnahmen zu »Triumph des Willens« auflistet.

Die Einbeziehung massenkommunikativer Medien in die Geschichtswissenschaft steht erst am Anfang. Die anstehenden Fragen der Hermeneutik und Methodik wurden kaum noch gestellt, geschweige denn beantwortet. Loiperdingers Verfahren, anhand eines konkreten Beispiels entwickelt und angewandt, kann und will kein allgemein gültiges Konzept hierfür sein. Sein kritischer Ansatz wird dem Gegenstand mit seinen vielfältigen Aspekten und Detailfragen freilich beeindruckend gerecht, deshalb wird die Forschung daran künftig nicht vorbeigehen können.

MARTIN MOLL, Graz

Heinz Mussinghoff: *Rassenwahn in Münster. Der Judenpogrom 1938 und Bischof Clemens August Graf von Galen*. – Münster: Verlag Regensberg 1989, 99 Seiten mit 12 Abb.

»Dem Gedenken der Opfer der Schoah und aller Opfer ungerechter Gewalt« widmet Heinz Mussinghoff diesen schmalen Band, der sich mit den Ereignissen der »Reichskristallnacht« im Raum Münster auseinandersetzt.

Die westfälische Bischofsstadt verfügte 1938 über eine etwa 700 Personen starke jüdische Gemeinde, die bis zum Ende des Krieges völlig aufgerieben wurde. Stadt- und Bezirksrabbiner war Dr. Fritz Leopold Steinthal (1889–1969), der bald nach den antisemitischen Ausschreitungen vom 9./10. November 1938 nach Argentinien emigrierte. Dort entstand später – im Zeitraum zwischen 1948 und 1969 – seine aus eigenem Erleben schöpfende und aus der Erinnerung nie-

dergeschriebene Schilderung der Ereignisse jenes Abends. 1988 übermittelte der Sohn Steinthals die Notizen dem Oberbürgermeister der Stadt Münster, wo sie Mussinghoff zugänglich und zum Ausgangspunkt seiner weiteren Forschungsarbeit wurden.

Gestützt auf Steinthals Bericht, den er im vorliegenden Buch in vollem Wortlaut veröffentlicht, versucht Mussinghoff, die Vorfälle jener Pogromnacht zu rekonstruieren und einzelnen Schicksalen nachzuspüren. Er bemüht sich, die lokalen Geschehnisse in den größeren Zusammenhang der NS-Rassenpolitik und der Judenverfolgung einzubetten, wiederholt dabei allerdings viel schon hinlänglich Bekanntes.

Interessanter sind die Ausführungen, die sich mit der Rolle der Katholischen Kirche und des Bischofs von Münster befassen. Die Bemerkung Steinthals, Graf von Galen, einer der profiliertesten Widersacher des NS-Regimes, habe nach der Pogromnacht Erkundigungen über das Schicksal des Rabbiners einholen lassen und seine Hilfe angeboten, erweist sich nach kritischer Prüfung als stichhaltig. Ein ebenfalls im Bericht genanntes allgemeines Gebet für die Juden in allen Kirchen des Bistums auf Geheiß des Bischofs hält Mussinghoff aber für »wenig wahrscheinlich«, er konnte »keinen Beleg« für eine derartige Aktion finden. Es gebe aber Hinweise, so Mussinghoff, denen zufolge Galen der jüdischen Gemeinde einen Kanzelprotest unter der Bedingung angeboten habe, daß jene ihm ihre schriftliche Zusicherung gebe, ihn nicht für weitere Repressionsmaßnahmen der gereizten Machthaber verantwortlich zu machen. Nach »reiflicher Überlegung« sei der Gedanke dann von jüdischer Seite verworfen worden.

Mussinghoff zeigt auch für die weiteren, von pragmatischen Überlegungen bestimmten Entscheidungen des Bischofs Verständnis, ja Sympathie: »Es bleibt festzuhalten: P. Pius XII., die deutschen Bischöfe und Clemens August von Galen haben nicht öffentlich gegen die »Vernichtung der Juden in Europa« protestiert, aber sie haben die katholischen Gläubigen weitgehend gegen den Rassenhaß und die Rassenideologie des NS-Staates immunisiert und mit ihren begrenzten Möglichkeiten vielen Juden zur Auswanderung verholfen . . . Galens Entscheidung, einen öffentlichen Protest für die Juden zu unter-